

Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit

22. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden. Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Johannes 2,12-17

Ein schwieriger Text – nicht nach dem äußeren Verständnis und Wortsinn, aber nach dem, was in ihm sachlich gesagt wird! Denn das sind einerseits die Töne, von denen wir uns inzwischen nur noch einlullen lassen – "Sündenvergebung um Jesu Christi willen": alter Hut, nichts Neues, sattemal bekannt seit zweitausend Jahren! – andererseits die Töne, die wir nicht mögen, diese Entweder-Oder-Töne: hie Welt und Fleischeslust, da Ewigkeit und Wille Gottes! Das Christentum karikiert sich da für unseren zeitgenössischen Geschmack, aber auch für das, was von Natur in uns steckt, selbst, die wir uns inzwischen so viel aufgeklärter zu sein dünken. Wir haben den Standpunkt des Entweder/Oder verlassen und sind bei einem Sowohl-Als auch angekommen! Wir wollen ganz weltlich sein (nichts Menschliches ist uns mehr fremd!), aber auch ein bisschen religiös! Oder wir wollen religiös sein, aber auch ein bisschen weltlich! Wir wollen unseren Spaß haben, aber irgendwo halten wir uns noch eine Ecke frei für den Ernst! Oder wir wollen als ernsthaft gelten, aber Spaß muss doch auch wieder sein!

Seltsamerweise hat dieses uns so fremd vorkommende und für uns inzwischen zur Karikatur verkommene Entweder-Oder-Christentum einmal die Welt erobert, während unser gegenwärtiges Sowohl-als-auch-Christentum allem und jedem nur hinterherläuft und in Wahrheit keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken kann. Wie rückständig kommt uns inzwischen die Mentalität unserer Großeltern vor, aber für wie flach und von allen guten Geistern verlassen würden sie uns umgekehrt halten, hätten sie die Möglichkeit, unter uns zu erscheinen: in unserer Welt ohne Schicksalsentscheidung, ohne Geheimnis, ohne einen wirklichen Gott. Wer noch vom alten Schlag ist, aber nicht dessen Robustheit besitzt, wird auch tatsächlich in dieser Welt nur verrückt werden können, und manch einer ist es geworden – wie jener (dabei aber liebenswürdig gebliebene) Mensch, der einen in Göttingen gelegentlich anspricht, etwa auch mich neulich im Kaufhaus zwischen Spaghetti und Marmelade: "Irgendwann werden wir es alle noch wieder begreifen", so waren ungefähr seine Worte, "dass das Leben ein Geheimnis besitzt, aber wohin ist das Geheimnis verschwunden? Irgendwo muss es doch stecken!"

Am Ende von Dostojewskis, "Schuld und Sühne" ist ein Traum festgehalten, genauer ein Albtraum: Seltsame, mit Willen und Intelligenz ausgestattete Mikroben haben alle menschlichen Wesen befallen und verursacht, dass die Menschen wahnsinnig wurden. Aber dieser Wahnsinn ist ein Wahnsinn der Wissenschaft und Vernünftigkeit! "Niemals", so Dostojewski, "haben Menschen sich selbst für so intelligent und völlig im Besitz der Wahrheit gehalten wie diese Befallenen. Ganze Dörfer, ganze Städte und Völkerschaften wurden von der Seuche ergriffen... Aber sie wussten im Grunde nicht mehr zu urteilen; sie konnten sich nicht mehr darüber einigen, was gut und böse sei, wen sie verurteilen oder wen sie freisprechen sollten ..."

Alles ist relativ, alles ist möglich, und alles schwimmt. Das ist das Ende der Sowohl-Als-auch-Gesellschaft und ihrer vermeintlichen "Ganzheitlichkeit". Und die Form dieser Ganzheitlichkeit ist, dass Kopf und Bauch Ringelreih'n tanzen und dann allenfalls auch noch etwas fürs Gemüt und Gefühl mit dazukommt, aber es ist auch so alles nur Flickwerk, während die wahre Ganzheitlichkeit immer nur von einem Zentralpunkt, nämlich vom Herzen her kommt, immer nur Gott über die Welt stellt, den Geist über den Leib, das ewige über das zeitliche Leben statt alles nur irgendwie ausgleichen zu wollen.

Erst vom Herzen aus organisiert sich auch alles in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, nämlich als ein lebendiges Etwas (unsere technische Welt kennt allein die Mechanik): wird unsere Haltung bestimmt, unsere Gestik und Mimik, unsere Denk- wie auch Sprechart, unser gesamtes Verhalten. Menschen mit einer anderen Herzensbefindlichkeit gehen auch anders, sprechen anders, blicken anders, geben sich anders! Und gerade das bestimmt immer unser Menschsein von Grund auf – nicht was die – vermeintlich objektive – "Realität" ist (Realität an sich gibt es gar nicht!), sondern was wir für die Realität halten, was durch uns die Realität ist! Das ist zugleich auch die eigentliche Schicksalsfrage über unserem Dasein! Deshalb waren unsere Vorväter und -mütter anders, weil für sie etwas anderes die Realität war: Pflicht, Ehre und Treue, Gott, Schuld, Vergebung, ewiges Leben. In der mikrobenverseuchten Welt demgegenüber ist und bleibt gerade das wahre Christentum fremd und verdächtig! Ist und erscheint jeder wahre Christ als eine Art Don Quijote, der da, wie es in unserem Gesangbuch ausgedrückt wird, "mit seiner kleinen Kraft dennoch gute Ritterschaft" zu üben versucht – eben in einer Welt, in der es überhaupt nicht mehr ritterlich zugeht, sondern der Ellenbogen herrscht, die List, die Gewalt, die Gesetze des Dschungels! – Nein, es wäre noch etwas genauer zu sagen (denn die Dschungelmentalität hat es schon immer unter den Menschen gegeben): in der an so etwas wie Ritterschaft gar nicht mehr appelliert werden kann; in der man zu so etwas wie Ritterschaft gar nicht mehr länger erzieht!

Aber nun sind wir uns ja selbst keine Karikatur, sondern uns selbst sind wir ja Ernst (wie auch Don Quijote es sich war)! Lassen wir doch also die anderen denken und sagen, was immer sie wollen: bekümmern wir uns gar nicht um sie! Bestätigen wir einander viel eher in dem, dass wir Gott und sein Wort ehren wollen! Dass wir es gar nicht nötig haben, bei allem und jedem erst die Konsequenzen zu berechnen, sondern tun einfach nur, was unser Gewissen uns vorschreibt! Fangen wir also von vorn wieder an und denken darüber in der Tat immer neu nach, wie es sich zum Beispiel mit der Sünde verhält; ja, machen wir, wie es Martin Luther ausgedrückt hat, die Sünde, die da die anderen klein zu machen geneigt sind, unter uns eher groß! Wie ja auch überhaupt, was bei anderen kleine Themen sein können, bei uns große Themen sein müssen: Sünde, Glaube, Segen, Heil, Versöhnung, Erlösung! Und was bei den anderen große, bei uns kleine: Wohlstand und Verteilungsgerechtigkeit, körperliche Gesundheit, Selbstverwirklichung, Lebensfreude!

"Die Welt vergeht mit ihrer Lust (auch mit ihren Leiden und Schmerzen!), wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit!" Wer den Willen Gottes tut, steht jetzt schon auf der Seite der Ewigkeit, gegen den Strom der Zeit, der Natur, der Geschichte! Aber den Willen Gottes tun, das heißt keineswegs, vor Gott lediglich als ein Befehlsempfänger zu stehen und sich nach seinen Anweisungen oder Gesetzen zu richten, sondern es heißt: in jeder Situation neu – im Beten und Meditieren und Grübeln – vor ihm zu einer Entscheidung zu kommen, die immer mit etwas ganz Konkretem zu tun hat: mit meinem Beruf oder Amt, mit meiner Ehe, mit meinen Kindern, mit meinen Freunden oder Kollegen. Und die nun immer auch mit einem Seitenblick hin zu Jesus Christus etwas zu tun hat: Was hat er getan und gesagt? Was würde er gesagt und getan haben und mir also jetzt raten? Gegen was würde er aufstehen und kämpfen? Und was würde er schweigend erdulden? Der biblische Hinweis auf die

Vergänglichkeit der Welt will uns gerade nicht dazu führen, nun etwa nur abzuwarten, bis alles vorbei ist (es wird allerdings in der Tat einmal alles vorbei sein!), sondern unter anderen Maßstäben als denen der Welt oder der Mehrheit selber zu handeln (und auch tatsächlich zu handeln)! Der Wille Gottes, das ist einfach auch die Herzensrichtung in Gott! Und indem unser eigenes Herz in eine zunehmende Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes gerät, wird in unserem zeitlichen Dasein auch zunehmend etwas Ewiges liegen! Allein in die Ewigkeit passend sind wir aber auch mit uns selber auf eine heilvolle Weise identisch. In Oscar Wilde's *"Das Bildnis des Dorian Gray"* entdeckt ein junger Mann, dass ein auf dem Dachboden abgestelltes Porträt von ihm sich gemäß seinen Handlungen verändert und zunehmend seinen Verfall und seine moralische Hässlichkeit darstellt, während er selbst äußerlich nach wie vor glänzt. Ganz ähnlich hat es auch die altiranische Religion des Zarathustra behauptet: Jeder Mensch gestalte sich durch seine Taten einen Doppelgänger in einer anderen Welt und werde am Ende seines Lebens diesem Doppelgänger begegnen, um bei seinem Anblick entweder zu Tode erschrecken zu müssen oder mit ihm eins geworden in das Paradies gehen zu dürfen. Sehen wir zu, auf heilvolle Weise mit uns selbst eins werden zu können – vor Gott, unter dessen Angesicht wie auch Leitung wir dazu auch einzig die Möglichkeit haben!

27. Oktober 2002